

# Große Sorge um Patenkind in Haiti

Herkersdorferin Heike Needham arbeitete fünf Jahre auf der Karibikinsel

**Plötzlich ist der fünfjährige Einsatz im Kinderheim und Kinderkrankenhaus in Haiti für die ehemalige Herkersdorferin Heike Needham (32) wieder sehr konkret. Nach den Bildern des schweren Erdbebens ist es für sie, als wäre sie erst gestern von der Insel abgereist.**

HERKERSDORF/BONN. Die aus Herkersdorf stammende Kinderkrankenschwester Heike Needham, geborene Mies, hat von 2000 bis 2005 fünf Jahre lang in Haiti in einem Kinderheim und im Kinderkrankenhaus gearbeitet. Nach dem schweren Erdbeben ist sie in großer Sorge um ihre Freunde, die Projekte, in denen sie arbeitete, und ihr Patenkind.

Kontakte zu Freunden gab es auch vorher noch. „Aber jetzt bin ich plötzlich wieder ganz nah bei den Menschen“, erzählt Neem im Gespräch mit der Rhein-Zeitung. Eine Mail von einer Freundin in Haiti hat sie inzwischen erhalten. Sie lebt. Auch ein weiterer Freund hat überlebt. „Er hat nur noch das, was er am Körper getragen hat“, sagt Needham.

In großer Sorge ist die Kinderkrankenschwester um ihr zehn Jahre altes Patenkind. Dessen Schicksal ist ungewiss. Es gibt keinen Kontakt. Telefonieren ist zwecklos, die Infrastruktur nicht mehr vorhanden. Wie durch ein Wunder, so die Informationen der Herkersdorferin, sei das Kinderheim, in dem sie 2000

arbeitete, offensichtlich vom Beben verschont geblieben. Wenigstens eine gute Nachricht. Das Heim befindet sich rund 20 Kilometer von der zerstörten Hauptstadt Port-au-Prince entfernt. Das alte Kinderkrankenhaus in Petonville in dem sie einst arbeitete, ist zerstört. Das Gebäude wurde noch für Verwaltung und Gästeteunterkunft genutzt. „Da liegen die Menschen unter den Trümmern“, ist die traurige Information, die Needham hat. Zum Zeitpunkt des Bebens waren die Therapien für die Kinder schon beendet.

Das eigentliche Kinderkrankenhaus befand sich inzwischen in einem Neubau in Tabarre. Das moderne Gebäude sei ihren Informationen nach nicht eingestürzt, zeige aber tiefe Risse. Die Kinder und weitere Patienten werden auf dem Hof versorgt. Zelte werden dringend benötigt. Nun müsse abgeklärt werden, ob das Gebäude betreten werden kann. Noch gebe es dort Medikamente – aber was passiert, wenn die gebraucht sind, sei ungewiss. Wie so viele Dinge derzeit.

In dem Land sei im Alltag schon zuvor vieles unkoordiniert gewesen. Doch nun herrsche Chaos, die Menschen ständen unter Schock. „Es muss die Hölle sein“, sagt Needham. Bei der Rückkehr von einer Urlaubsreise aus Irland erfuhr die Familie von dem Erdbeben. „Doch im ersten Moment war uns das Ausmaß nicht bewusst. Denn

Erdbeben gibt es dort öfters“, erzählt die Kinderkrankenschwester, die nach ihrer Rückkehr Mitte 2005 in der Uniklinik in Bonn arbeitete. Heute ist sie zu Hause, denn das jüngste Kind ist erst fünf Monate alt. Die anderen beiden Kinder sind drei und fast fünf Jahre alt. Das älteste Kind wurde 2005 in Kirchen geboren, zu seiner Geburt kehrte Needham für einige Zeit zurück in ihre Heimat. Damals berichtete sie auch auf Einladung der evangelischen Kirchengemeinde Kirchen von ihrer Tätigkeit und der Not auf Haiti. Für das Kinderhilfswerk „Unsere kleinen Brüder und Schwestern“ war sie dort.

Nun überlegt das Ehepaar, ihr Mann ist Zimmermann, ob nicht einer zurück nach Haiti fliegen soll, um dort zu helfen. Wegen der Kinder könne aber nur einer reisen. Ihr Bereitschaft zur Hilfe haben sie bereits angeboten, nun muss entschieden werden, wo wer am besten helfen kann.

Angesichts des großen Elends in Haiti werde noch einmal deutlich, so die Kinderkrankenschwester, wie irreal die hiesigen Probleme sind. „Das kommt einem dann schon bescheuert vor“, sagt sie und hofft, dass sie bald Nachricht, hoffentlich gute, von ihrem Patenkind bekommt.

**Andreas Neuser**

■ Infos über die Hilfsorganisation und die Projekte in Haiti unter [www.nph.org](http://www.nph.org)



**Heike Needham, geborene Mies, aus Herkersdorf arbeitete fünf Jahre lang als Kinderkrankenschwester in Haiti. Im oberen Bild ist das alte Krankenhaus zu sehen, das durch das Erdbeben zerstört wurde. Dort arbeitete Needham.**



# Große Sorge um Patenkind auf Haiti

Fünf Jahre lang hat die aus Herkersdorf stammende Kinderkrankenschwester Heike Needham auf Haiti in einem Kinderheim und Kinderkrankenhaus gearbeitet. Nach dem schweren Erdbeben ist sie nun in großer Sorge um ihre Freunde und vor allem ihr zehn Jahre altes Patenkind. Dessen Schicksal ist ungewiss. Es gibt bisher keinen Kontakt zu dem Kind. ► Seite 11



KIRCHEN. Bei diesem Übergepäck wurde am Frankfurter Flughafen ausnahmsweise ein Auge zuge- drückt: Mit einem zusätzli- chen Koffer voller Medika- mente ist Heike Needham am Mittwoch ins Katastro- phengebiet nach Haiti auf- gebrochen. Der Weg ging über die Dominikanische Republik, gestern müsste die

## Herkersdorferin hilft in Haiti

Heike Needham kam gestern mit Medikamenten auf der Insel an

gebürtige Herkersdorferin angekommen sein. Dies be- richtet ihre Mutter Maria Pferd- menges im Gespräch mit der RZ. Bis zum 10. Fe- bruar will die Kranken- schwester dort im Auftrag

des Kinderhilfswerks „Unse- re kleinen Brüder und Schwestern“ ([www.nph.org](http://www.nph.org)) helfen (die RZ berichtete).

„Ich muss da hin“, habe ihre Tochter gesagt, als sie von dem Erdbeben erfuhr.

Da die Hilfsorganisation zu- dem Helfer brauchte, die die Sprache der Einheimischen sprechen, war die Entschei- dung gefallen. Unterwegs ist sie nicht allein: Die Mutter von drei Kindern ist mit zwei

weiteren Helfern aufgebro- chen. Needham arbeitet von 2000 bis 2005 in einem Kran- kenhaus in Haiti. Trotz dieser Erfahrung macht sich ihre Mutter Sorgen. Nicht unbe- dingt, dass ihrer Tochter et- was zustoße, sondern vor al- lem, wie sie mit den Eindrü- cken der Katastrophe umge- hen wird. „Wie wird sie damit fertig?“, fragt sie sich. (dit)



# Erfüllender Einsatz in Haiti

Gebürtige Herkersdorferin Heike Needham zurück – Kinderkrankenschwester hat viel Leid gesehen

**Drei Wochen war die gebürtige Herkersdorferin Heike Needham zum Hilfseinsatz in Haiti. Donnerstag kehrte sie zurück.**

HERKERSDORF. Gerne wäre Heike Needham (32) in Haiti geblieben, um den Menschen als Kinderkrankenschwester weiterzuhelfen. Doch nach drei Wochen Hilfseinsatz in Haiti kehrte die gebürtige Herkersdorferin am Donnerstag zurück. Schließlich wartet in Bonn ihre Familie – Ehemann und drei Kinder.

Trotz allen Elends, Leids und großer Not, die sie gesehen hat, war es für Needham eine „großartige Erfahrung“ und „sehr erfüllend“. Das erzählte sie am Freitag der Rhein-Zeitung am Telefon.

Needham, geborene Mies aus Herkersdorf, hatte bereits von 2000 bis 2005 in Haiti in einem Kinderheim und in einem Kinderkrankenhaus gearbeitet. Nach dem schweren Erdbeben war für sie wieder alles sehr nah. Für sie war klar, dass sie da helfen musste.

## Gepäck verschwunden

Für das Kinderhilfswerk „Unsere kleinen Brüder und Schwestern“ war sie damals vor Ort gewesen. Und für diese Organisation war sie nun wieder in Haiti aktiv.

Aber der Flug endete schon schlecht. Ihr Gepäck mit Kleidung, Luftmatratze kam nicht an und ist bis heute noch nicht wieder aufgetaucht. So befand sie sich in der völlig zerstörten Hauptstadt Port-au-Prince am Flughafen nur mit dem, was sie am Körper trug. Aber zwei Koffer mit Medikamenten waren zum Glück angekommen. Und mit der Kleidung, das ließ sich organisieren. Viele internationale Helfer gaben etwas von ihrer Kleidung ab.

Über den Kofferverlust konnte sich die 32-Jährige nicht lange Gedanken machen. Gleich ging es an die

Arbeit in dem Kinderkrankenhaus in Tabarre. Am Anfang arbeitete sie 24 Stunden am Stück. „Was soll ich machen, wenn keine Ablösung kommt?“ Aber nach und nach kam Unterstützung, die Arbeit wurde anders organisiert, und es wurde „nur noch“ ein Arbeitstag von 14 oder 15 Stunden. Zum Schluss war es noch weniger. „Aber da war dann auch die Energie raus“, erzählt Needham. Inzwischen, und das freut Needham, hätten aber immer mehr haitianische Kinderkrankenschwestern die Arbeit aufgenommen. Das beruhigte die Herkersdorferin, die dann auch eher wieder nach Deutschland zurückkonnte.

Die Eindrücke in Haiti wollen nun erst einmal verarbeitet werden. Viele Amputationen hat sie gesehen, traumatisierte Menschen, eine Stadt in Trümmern, wo fast alle auf der Straße notdürftig in Zelten leben. Das gelte auch oft für das Personal, das im Krankenhaus gearbeitet habe. Nach der Schicht sei es nach Hause gegangen. Das Zuhause war ein

Anzeige

**Fernstudium** 53173 Bonn  
**diploma.de** Plittersdorfer  
Straße 48

**Tag der offenen Tür**  
**20.02.10**  
**9:30 - 13:00 Uhr**

– **Wirtschaftsjura** (LL.B. / M.A.)  
– **BWL** (B.A. / M.A.) versch. Schwerpunkte  
– **Medizinalfachberufe** (B.A.)  
Zugangsberufe: Physio-, Ergotherapie, Logopädie, Altenpflege, Krankenpflege u. a.  
– **Medienwirtschaft/ Medienmanagement** (B.A.) **Neu**

02 28 / 93 44 95 Doktor durch Partner-Uni

getet werden. Viele Amputationen hat sie gesehen, traumatisierte Menschen, eine Stadt in Trümmern, wo fast alle auf der Straße notdürftig in Zelten leben. Das gelte auch oft für das Personal, das im Krankenhaus gearbeitet habe. Nach der Schicht sei es nach Hause gegangen. Das Zuhause war ein

Zelt unter freiem Himmel. Gebäude gibt es nicht mehr.

Oft sei es aber auch so, dass sich Menschen nicht mehr in Gebäude hineintrauen. Das erlebte Needham auch im Kinderkrankenhaus, das vom Erdbeben zum Glück nicht so stark zerstört war. So konnte es weiter genutzt werden. Aber viele Mütter mit ihren Kindern hätten sich nicht in das Gebäude getraut.

Als die Kinderkrankenschwester die Arbeit im Krankenhaus aufnahm, da galt es erst einmal, den Ablauf der Arbeit sinnvoll zu organisieren. Der Ansturm auf die Einrichtung war groß, da andere Krankenhäuser zerstört waren.

## Das Patenkind lebt

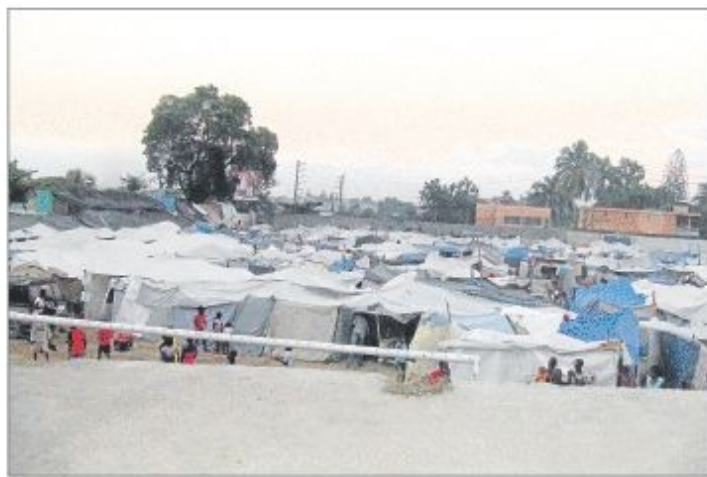
Die Versorgung mit Medikamenten und Verbandsmaterial habe nach einiger Zeit funktioniert, da viel Material aus dem Ausland angekommen sei.

Bei allem Stress bei der Arbeit hatte Needham aber eine Sorge. Von ihrem zehn Jahre alten Patenkind Abraham hatte sie nach dem Erdbeben noch nichts gehört. Sie fragte den Fahrer des Krankenhauses, ob er etwas wisse. Der konnte sie etwas beruhigen, da in dem Gebiet, wo das Patenkind wohnte, die Zerstörungen nicht so groß waren.

Inzwischen hatte die Mutter von Abraham auch in Bonn angerufen und gesagt, dass Abraham lebe. Doch das erfuhr Needham nicht.

Aber auf einmal stand die Mutter in einer Nacht mit Abraham im Krankenhaus und fragte nach der Kinderkrankenschwester Heike.

Auch wenn Needham nun wieder in Bonn lebt, so denkt sie weiter an die Menschen in Haiti. Große Sorge bereitet ihr, wenn es bald in der Region wieder stark regnen wird und die Menschen alle in den Zelten leben. **Andreas Neuser**



In Zelten leben die Menschen in Haiti. Im unteren Bild ist das alte Krankenhaus der Hilfsorganisation „Unsere kleinen Brüder und Schwestern“ zu sehen. Es wurde vom Erdbeben zerstört.





Das war ein Wiedersehen. Lange wusste Heike Needham nicht, was mit ihrem Patenkind Abraham (10) nach dem Erdbeben passiert war. Lebte er noch? Doch mitten in der Nacht stand die Mutter plötzlich mit Abraham in der Klinik, wo Needham im Einsatz war. Im Bild Heike Needham mit der Familie von Abraham in deren Haus. Von links: Michaela, Abraham, Needham, Mutter Fabienne und der kleine Marcos.